

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einpaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 93.

Herborn, Donnerstag, den 22. April 1915.

13. Jahrgang.

Kriegsziel und Hauptfeind.

Den vor einiger Zeit einsehenden Betrachtungen über das Kriegsziel ist ja bis zu einem gewissen Grade ein neues Ende bereitet worden. Unsere leitenden Kreise haben es nicht für angebracht, schon jetzt darüber zu sprechen, was uns dieser Krieg bringen soll. Die große Mehrheit des Volkes sah dies auch ein. Man wollte nicht in den Fehler unserer Gegner verfallen, die das Ziel des Krieges zerteilen, ehe er erlegt ist. Die Regierung hatte versprochen, zu geeigneter Zeit selbst zur Bestimmung der Kriegsziele die Öffentlichkeit aufzufordern, und dieses Wort wurde als ausreichende Gewähr angesehen. Seit dessen Machen sich in den letzten Tagen Erwägungen kund, die mit großem Aufwand an Worten darüber öffentliche Betrachtungen aufstellen, wer von den vielen möglichen Gegnern als unser Hauptfeind anzusehen sei. Man kann hierbei die Beobachtung machen, daß je nach der politischen Vergangenheit oder nach der Veranlagung des Temperaments bald dieser, bald jener als der Hauptfeind betrachtet wird. Bemerkenswert ist, daß es sich bei diesen Betrachtungen fast immer nur um England oder Rußland handelt, während Frankreich, Japan und die anderen Staaten mehr in den Hintergrund gerückt sind, da man sie als gehorsame Diener der beiden genannten Mächte angesehen gewohnt ist.

Man sieht auch derartige Erörterungen ebenso übermäßig, wie die Betrachtungen über das Kriegsziel. Bei der einen Partei mag das alte Schlagwort von der früheren historischen Freundschaft zwischen Rußland und Deutschland noch immer eine Art Nachwirkung ausüben. Bei der anderen wirkt ebenso das alte Gerücht über England nach, das in England die Vollendung des demokratischen Staatswesens und den Hört der bürgerlichen Freiheit sah. Eine dritte Partei stellte sich auf den Standpunkt der wohl auch der eines jeden unserer Soldaten ist, daß derjenige Gegner der Hauptfeind ist, der einem gerade gegenübersteht. Das dürfte wohl auch das Zusammenfassende in all diesen Betrachtungen sein. Ist doch darin das Bestehen ausgedrückt, erst einmal mit allen unseren Gegnern fertig zu werden, von denen ja jeder dasselbe Ziel hat, uns völlig zu vernichten. Deshalb soll man auch Erörterungen über den Hauptfeind, wenn sie überhaupt einen Sinn haben, späteren Zeiten überlassen. Das wird sich daraus ergeben, wie sich die anderen Völker nach unserem Siege zu uns stellen werden. Vorher ist derartige Gerüchte direkt schädlich, da dadurch leicht eine Vorurteilnahme gegen den einen oder ein Mitleid für den anderen unserer Gegner hervorgerufen werden könnte, was wiederum deren Vorhaben leichtern könnte, die für einen Frieden auf alle Fälle, also für einen faulen Frieden, eintreten. Dazu sind auch die zu rechnen, die schon jetzt mahnen, man möge auch bei Friedensschluß nicht vergessen, daß Politik die Kunst ist, nur das Mögliche zu erreichen.

Anstatt sich über derartige Dinge den Kopf zu zerbrechen, sollten wir uns vielmehr darüber freuen, daß wir auch Freunde haben. So müssen wir es der Türkei hoch anrechnen, daß sie ohne Zaudern auf die Seite der verbündeten Zentralmächte getreten ist. Sie tat es zu einer Zeit, als die Kriegslage noch nicht so klar war, als sie es jetzt ist. Erst kürzlich hatte sie uns ja wieder den Beweis ihres festesten Vertrauens geliefert, indem sie die neu geschaffene Darbanelle-Armee unter dem Oberbefehl des Generals Aman von Sanders gestellt hatte. Aber sie ging noch weiter und vertraute jetzt ihre erste Armee, die für den Schutz der Hauptstadt Konstantinopel bestimmt ist, dem Generalfeldmarschall v. D. Soltyschka an. Damit haben die beiden lebenswichtigsten Punkte des Osmanenreiches unter dem Oberbefehl deutscher Offiziere. Wie in Österreich-Ungarn jetzt Stimmen laut werden, das alte Bundesverhältnis mit Deutschland nach dem Kriege auch wirtschaftlich auszugestalten, so gehen wir wohl nicht fehl in der Annahme, daß auch in der Türkei ein ähnlicher Wunsch besteht. Diese drei Reiche sind sich später völlig allein genug, so daß keines Anlaß hat, schon jetzt sich den Kopf darüber zu zerbrechen, wie sich die jetzigen Feinde zu ihnen später stellen werden. Auf jeden Fall müssen die verbündeten Völker erst einen vollen Erfolg erringen, dann wird ein derartiger Kranz von Gegnern nicht mehr möglich sein, und die Frage ist erledigt, welcher von ihnen der Hauptfeind ist.

Die Schildkrötenbucht.

Das Jahr 1915 sollte für die Vereinigten Staaten ein besonders wichtiges werden. Der Panama-Kanal ist so gut wie fertig, und dieses weltbewegende Ereignis sollte durch die Ausstellung in San Francisco, die natürlich alle anderen in den Schatten stellt, einen besonders glanzvollen Hintergrund erhalten. Die Ausstellung ist inzwischen eröffnet worden, aber sie ist mehr zu einer eigenen Angelegenheit der Pankees geworden, da die anderen Völker untereinander in einem mörderischen Kriege liegen. Unter den Eröffnungsfestlichkeiten war auch eine große Flottenparade vorgesehen, die die Geschwader aller Völker in der Bucht von San Francisco versammeln sollte. Sie mußte natürlich fortfallen, da die betreuenden Mächte ihre Schiffe an anderen Stellen jetzt selbst notwendig brauchen. Nur eine Flotte hat der Küste Nordamerikas einen Besuch abgestattet, und das ist die japanische.

Vor fast einem halben Jahr strandete nördlich der Magdalena-Bucht der japanische Kreuzer „Ashima“. Man kann es den Japanern nicht verargen, wenn sie alles daran setzten, diese für sie so wertvolle Kampfschiffe zu retten. So sind sie denn auch seit Monaten beschäftigt,

das Schiff zu bergen. Diese Rettungsarbeiten haben aber allmählich einen recht verdächtigen Charakter angenommen. Vier japanische Kreuzer befinden sich jetzt in der Turtle-Bucht, auch Schildkrötenbucht genannt, und man hat zum Ueberflusse auch noch ein Landungstorpis dort ausgeschifft. Und das alles geschieht, um das versunkene japanische Schiff vor dem Angriff nicht mehr vorhandener deutscher Kriegsschiffe zu schützen! Die ganze Bedeutung des Vorganges wird aber erst klar, wenn man bedenkt, daß diese Bucht nördlich der Magdalena-Bucht liegt.

Es hieß einmal, Porfirio Diaz hätte mit Japan ein Bündnis gegen die Vereinigten Staaten abschließen wollen, und er hätte ihnen als Flottenbasis die Magdalena-Bucht zugewagt. Wie Kenner wissen wollen, sei dies auch die Ursache gewesen, daß die Revolution in Mexiko ausbrach, und dann zu der Einmischung der Vereinigten Staaten und der Besetzung von Veracruz führte. Mag dem sein, wie ihm wolle. Wie wichtig aber gerade dieser Teil der Küste der Halbinsel Kalifornien für die Politik der Vereinigten Staaten ist, geht daraus hervor, daß sich dort noch unter Roosevelt die ganze amerikanische Flotte versammelt, um von da an die berühmte Besuchsfahrt um die ganze Welt anzutreten. Jetzt haben sich nördlich davon die Japaner eingenistet. Man wird abzuwarten haben, ob die Pankees auch in diesem Falle sich auf die Monroe-Doktrin stützen werden, wie es bisher selbst bei weniger wichtigen Anlässen stets zu geschehen pflegte; denn die für die Landung von Truppen angeführten Gründe sind doch mehr als durchsichtig. Allerdings gehört dazu in diesem Falle auch der Wille, hinter dem Worte die Tat stehen zu lassen. Wie es damit bestellt ist, zeigt ja das Vorgehen Japans in China. Vielleicht hat auch diese amerikanische Langmut Japan jetzt dazu gebracht, den geeigneten Augenblick auszunutzen, um sich eine Stellung auszusuchen, die es ihm ermöglicht, Nordamerika um alle die Vorteile zu bringen, die es mit Instandsetzung des Panama-Kanals sich geschaffen zu haben glaubte.

„Um festzustellen, was die Japaner dort treiben,“ wurde, wie der „Frk. Ztg.“ soeben aus New York gemeldet wird, der nordamerikanische Kreuzer „New Orleans“ nach der Turtle-Bucht entsandt. Es liefen Gerüchte um, wonach die Japaner die „Ashima“ absichtlich auf weichen, schlammigen Grund hätten auflaufen lassen, um einen Vorwand für die Entsendung eines Geschwaders zu haben. Man fürchte in Washington, daß die mexikanischen Behörden die Errichtung einer japanischen Flottenbasis billigen werden.

Und die Londoner „Morning Post“ weiß gar erst zu melden, daß dieser Tage der japanische Panzerkreuzer „Iwate“ und der japanische Kreuzer „Kasagi“ mit zwei Kanonenbooten im Hafen von Veracruz eingelaufen seien. Etwas sehr abenteuerlich klingt ja diese Nachricht.

Deutsches Reich.

Ungehobener Landsturm. Im Bereiche des 2. Armeekorps hofft man, wie die „Pommersche Tagespost“ auf Grund „zuverlässiger Informationen“ mitzuteilen in der Lage ist, mit der Einberufung des ungehobenen Landsturms bis zum vollendeten 34. Lebensjahre auszukommen. Ältere Jahrgänge des ungehobenen Landsturms würden also bei dem Fortbestand der bisherigen günstigen Kriegslage nicht mehr zu den Fahnen einberufen werden.

Küste der preussischen Minister aus Ostpreußen. Der Vizepräsident des königlichen Staatsministeriums Dr. Debrück, der Finanzminister Dr. Lenze und der Minister des Innern von Loebell sind dieser Tage von einer viertägigen Dienstreise nach Ostpreußen zurückgekehrt. Zweck der Reise war die Besichtigung der durch den Krieg vorzugsweise verschädigten Ortschaften und Landstriche sowie eine Erörterung der Maßnahmen, die zum wirtschaftlichen Wiederaufbau der so schwer betroffenen Provinz bereits getroffen sind oder eingeleitet werden müssen. Am 14. und 15. April wurde der Regierungsbezirk Allenstein bereist. Die folgenden Tage galt den Regierungsbezirken Gumbinnen und Königsberg. Im Regierungsbezirk Allenstein wurde in Hohenstein, Neidenburg, Soldau, Gilsenburg, Böhen und Syd Auenthal genommen, im Regierungsbezirk Gumbinnen, Schirwindt, Piffallen und Trakehnen besucht, im Regierungsbezirk Königsberg Behlau, Altenburg, Friedland, Domnau, Abzwangen und Uderzwangen. Die Besichtigung jedes Regierungsbezirks wurde durch einen zusammenfassenden Vortrag des Regierungspräsidenten über die Lage seines Bezirks eingeleitet, der durch Ausführungen praktischer Landwirte über Fragen des wirtschaftlichen Lebens, insbesondere die Maßnahmen zur Durchführung der Frühjahrsbestellung und die Verwertung der Kartoffelvorräte, ergänzt wurde. In den einzelnen Kreisen gaben die Landräte einen Ueberblick über die Kriegsschäden. Vielfach nahmen die Minister Veranlassung, Wünsche geschädigter Einwohner entgegenzunehmen. Ueberall zeigte die Bevölkerung im Vertrauen auf die bereits betätigte und fernerhin in Aussicht stehende tatkräftige Unterstützung der Staatsregierung den unbedingten Willen, die Schäden, die ihr der Krieg geschlagen hat, zu überwinden.

Kleine politische Nachrichten.

+ Als Abgesandter der schweizerischen Armee begibt sich dieser Tage der Oberbrigadier Bridler von Bern nach

der Karpatenfront zu der österreichisch-ungarischen Armee, um den Gebirgskrieg zu studieren.

Einer Bekanntmachung der schwedischen Regierung zufolge dürfen vom Auslande kommende Reisende, nachdem in Schweden das Tabakmonopol eingeführt ist, vom 1. Juni an höchstens zehn Zigarren oder Zigaretten mit sich führen.

Aus Bukarest wird den italienischen Blättern berichtet, in Rumänien sei der Jahrgang 1896 auf den 1. bis 14. April unter die Waffen gerufen worden. Ferner werde das allgemeine Moratorium demnächst um drei Monate verlängert werden.

+ Das bekannte Londoner Reutersche Bureau meldet unterm 19. d. M. den Tod seines Direktors, des Barons Herbert de Reuter, der tot in seinem Hause bei Reigate aufgefunden worden sei; es bestiehe kaum ein Zweifel daran, daß er sich selbst das Leben genommen habe. — Der freiwillig aus dem Leben Geschiedene war der älteste Sohn des Begründers dieses Nachrichtenbüros, dessen Meldungen — ebenso wie die der Pariser Agence de Havas — sich schon in Friedenszeiten durch eine Rühmlichkeit der Erfassung ausgezeichnet hatten, die ihresgleichen suchte. Was aber das Reutersche Bureau sich erst gar während des gegenwärtigen Krieges bis jetzt geleistet hat, wird am besten durch die Tatsache beleuchtet, daß man sich in Deutschland nachgerade daran gewöhnt hat, „Reuter“ und „unwahr“ als gleichwertige Begriffe zu nehmen.

Ärztlichen amtlichen Meldungen zufolge beschlagnahmt die britische Regierung zwei für Rechnung Oesterreichs in England im Bau befindliche Kreuzer von je 5000 Tonnen und vier Torpedoboote.

+ Die Washingtoner Regierung fragte, wie dem „Petersburger Reich“ von dort gemeldet wird, in Tokio nach dem Grund für die Entsendung japanischer Truppenmassen nach China an; eine Antwort sei aber bisher nicht gegeben worden.

Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten.

III.

4 Aus den Städten und größeren Flecken der ungarischen Tiefebene führen etliche Landstraßen nordwärts in die Karpaten hinein, in gerader Richtung auf die Pässe zu, die die Verbündeten, um nach Galizien vorzudringen, zunächst dem Russen wieder entreißen und ihn schrittweise daraus zurückdrängen mußten. Wohl ändert sich in den verschiedenen Tälern das Bild der Trachten und Siedelungen zugleich mit der Stammesart der dort bunt wechselnden Nationalitäten und wird immer fremdartiger, je östlicher man das Gebirge durchquert. Was sich jedoch überall ähnelt, ist die dauernde Verengung des Tals, die zunehmende Steigung der Bahnhänge, die mit der Entfernung von der fruchtbaren Ebene wachsende Armut und wilde Ursprünglichkeit der menschlichen Wohnungen.

Solange die wenigen Bahnverbindungen noch gestört waren, mußte den Landstraßen bei Tag und Nacht eine Ueberanstrengung zugemutet werden, deren Folgen kaum durch ununterbrochene Ausbesserungsarbeiten zu beseitigen waren. Man half sich so sinnreich wie möglich. An einer Stelle wurde z. B. der Aufwärtsverkehr der unzähligen Fuhrwerke durch einen 1800 Meter langen Eisenbahntunnel geleitet, wodurch man erreichte, daß den schweren Lasten eine höchst beträchtliche Steigung erspart blieb, während die leeren Wagen, durch keine begrenzenden Kolonnen behindert, rasch wieder zu Tal rollen konnten. Die Wiederaufnahme des Bahnbetriebes entzieht zwar den Straßen gewaltige Transporte. Dafür ist aber die Menge der vorgerückten und regelmäßig zu versorgenden Truppen derartig angeschwollen, daß eine Entlastung gar nicht in die Erscheinung tritt. Landstraßen und Schienenwege dienen gleichmäßig der fortwährenden Heranholung neuer Mannschaften, neuer Munition, neuer Verpflegungs- und Ausrüstungsgegenstände.

Am deutlichsten und wahrhaft phantastisch entfaltete sich die Länge einer modernen Nachschubkarawane auf den Serpentin, die sich in lühnem Stigak mit vielen spitzwinkligen Kehren bis zur Pashöhe und auf der anderen Seite wieder herunterschlingelt. Hier gewahren wir, in Stufen übereinander und in entgegengesetzten Richtungen das wunderlichste Gemisch von Menschen, Fahrzeugen, Maschinen und Tieren, durch den gemeinsamen militärischen Zweck und die militärische Leitung geordnet, sich stetig und gleichförmig vorwärts bewegen. Aus allen Teilen der Monarchie sind die Fuhrleute zusammengestrommelt, Serben, Ruthenen, Polen, Kroaten, Rumänen, Ungarn, Slowaken, Oesterreicher und turbangeschmückte Mohammedaner aus Bosnien. Ein jeder kutschert und kocht in seiner eigenen Sprache, und das Ganze stellt sich als eine fahrende Ausstellung zwar meistens vermahloster, aber doch charakteristisch unterschiedener Kostüme dar. Gemeinsam ist ihnen allen das im Gebirge erprobte, zäh und elastisch gebaute Wägelchen, das nur bis zur Hälfte beladen, von kleinen fleißigen, ponyartigen Pferden gezogen wird. Dazwischen kommen unsere mächtigen deutschen Gänge mit den umgeschlachten breiten, hochrädigen Train- und Munitionswagen so wuchtig herangestampft, als gehörten sie einem Volk von Riesen. Ernst und beharrlich, in mürrischer Würde, schleppen langsam schreitende Kinder die an ihrem Joch befestigten schwerbepackten Schlitten hinter sich her, ein starker weißlicher Schlag mit seitwärts geschwungenen ellenlangen Hörnern. Ihnen folgen in endloser Kette die hurtigen, vorläufig tastenden Tragtiere, kleine und große Pferde, Maultiere und Esel, auf ihrem Rücken den Holzstammeln mit der wohlausgewogenen Last der Heubündel oder der Munitionskisten oder sonstigen Kriegsbedarfs. Vorsichtig klopfen sie mit den Hufen den Saum der Straße ab, meiden Gruben und Steinblöcke und umgehen die starren, aufgebühten Leiber ihrer am Wege zusammengebrochenen Kameraden. Ab und zu tänzelt, auf hohen

... ein naechtes Füllen die Reihe der arbeitenden
Tiere entlang, verwundert und rastlos umherschneppernd.
Mitte in diesem Gewimmel von tierischen Gliedmaßen,
suchtenden Menschenarmen, ächzenden und schwankenden
Laufwerkern der mannigfaltigsten Herkunft klimmt
und gleitet das Eisengewicht einer österreichischen Motor-
batterie mit unbegreiflicher Selbstverständlichkeit steil
beran und plättet die rissige Straße wie eine Dampf-
walze.

Vom ersten Paß senkt sich der ganze Zug wieder in
die Tiefe, um in der Sohle eines anderen Tales den
nördlichen Anstieg von neuem zu beginnen, fernem, höheren
Satteln zuzustreben und sich gegen den Widerstand zahl-
loser Hindernisse allmählich bis ans Ziel vorzuschleichen.
Der Weg zum Kampfplatz von heute führt über die
Schlammfelder jüngst vergangener Wochen und Monate.
Hier hat ein Dorf gestanden, aber bloß die steinernen
Herbststümpfe der niedergebrannten Blockhäuser verraten
noch etwas davon. Dort haben schwer einfallende Geschosse
oder die Schreden eines kurzen Strohkampfes nur ein-
zelne Teile eines Dorfes in Trümmer gelegt. Die
Ruinen sind mit Zeltuch und Brettern notdürftig
wieder dicht gemacht und dienen, ein nicht zu ver-
achtender Wetterschutz, zu Quartieren oder Ställen.
Im engen Tal ist auf beiden Seiten des Berg-
stroms jede ebene Stelle als Parkplatz ausgenutzt: da
schieben geschicht und ausgerichtet die Fuhrwerke einer
rastenden Kolonne oder die weithin duffenden „Gulack-
kanonen“ oder die unermüdeten Defen einer Feld-
bäckerei. Wo die Berge beiderseits nahe an die Fluß-
rinne herantraten, wurden vielfach aus den hängenden
geräumigen Bauplätze ausgestoßen und Baracken darauf
errichtet zu mancherlei Zwecken: Lazarette, Unterkunfts-
räume für viele Tausende von Menschen, Stallungen für
hunderte von Pferden. Daneben stehen nicht die völlig
anspruchlos, aus ein paar Stangen und Fichten-
zweigen schnell zusammengefügte Waldhütten, oft
eine lange Zeile lustiger Behausungen, die nach Sonnen-
untergang, wenn ihre Insassen sich am Feuer wärmen,
den schwarzen Hohlweg in ein romantisches Nachtlager
verwandeln. Und überall erinnern uns frische, mitunter
findlich verzierte und geschmückte Kreuze an unsere ver-
stummten Brüder, die noch vor kurzem denselben Weg
gegangen sind, sich ebenso mit Wetter und Entbehrungen
abgefunden und vielleicht in denselben Hütten vom Krieg
gesprochen und vom Frieden geträumt haben, am Lager-
feuer, fern von der Heimat.

Ueber das einzigartige Getriebe einer bei aller Sprach-
verwirrung wohlorganisierten Winterwanderung hat der
Zunimer während der Monate Februar und März unab-
lässig seinen Schnee ausgeschüttet und all die Buntheit in
einen großen weißen Mantel gehüllt. Das winterliche
Band nahm immer mehr das Wesen des Hochgebirges an.
Zu beiden Seiten der Straße türmten sich mannshohes
Mauern von Schnee; die liegenbleibende Kruste, am Tage
von der Sonne ein wenig aufgetaut und erweicht, gefror
über Nacht bei einer Kälte von 10 bis 25 Grad zu einer harten
Glatteisdecke, die sich unter späterem Neuschnee wochenlang
hielt und den Transporten unendliche Schwierigkeiten berei-
tete. Mensch und Tier, durch starke Märsche ohnehin ermüdet,
samen aus der Gefahr nicht heraus, bei jedem Schritt zu
straucheln oder auszugleiten. Kraftwagen, die bei gewöhn-
lichen Bodenverhältnissen die steilen Bergstraßen ohne Ueber-
anstrengung stolz hinanrollen, konnten sich an manchen
Punkten nicht mehr vom Fleck rühren und masten mit ihren
trocken Schneefetten vergebens herumlaufenden Rädern tiefe
Löcher in den Grund, bis nachschleibende Arbeiter oder vor-
gespannte Pferde sie endlich wieder so weit gebracht hatten,
daß sie sich allein weiterheben konnten. Am traurigsten
erging es den armen Leichtverwundeten, die den Weg vom
ersten Verbandplatz zum Sammelplatz an sich leicht hätten
zurücklegen können, nun aber infolge der beschwerlichen
Glätte die doppelte und dreifache Zeit dazu brauchten. Ihnen
konnte, wenn sie sich ernst und abgepannt fortmühten,
außer der allen anergogenen Ueberzeugung, dem Vater-
lande gedient zu haben, das Schicksal keinen besseren Trost
gewähren als die Gesellschaft eines jener Unerwünschten,
die im deutschen Heere so überraschend zahlreich vertreten
sind: Menschen, die auch bei Hunger und Kälte ihren
schlagfertigen Mutterwitz nicht verlieren und die, obgleich
ihre Schmerzen ausstehen und das Blut durch die Binde
starrt, immer noch munterer und wigher aufgelegt sind
als mancher andere in seinen gesunden Tagen.

Seit einigen Wochen scheint nun der Winter sich lang-
sam verflüchtigen zu wollen. Zwar liegt auf den Er-
hebungen von mehr als 700 Metern noch tiefer Schnee,
und die Flieger melden aus 2000 Meter Höhe, wo sie
mit starren Sinaern ihre scharfen, ältlichen Aufnahmen

machen, heute noch eine Kälte von 15 bis 20 Grad. Aber
im Tal und auf den mittleren Bergen hat unter den
Strahlen der Aprilsonne doch die Schneeschmelze schon
mit ganzer Macht eingesetzt und treibt dem Bergstrom von
allen Seiten bräunliche, aufgeregte stürzende Nebenflüsse
zu. Die Landstraßen sind stellenweise überschwemmt, ihre
Eisbede löst sich in eine trübe Schmutzflut auf. Immer-
hin richten die Gewässer nicht ganz so viel Schäden
und Belästigung an, wie mancher erwartet hatte.
Ihrer ungünstigen Einwirkung auf die Gesundheit der
Truppen werden die Aerzte mit allen Mitteln entgegen-
treten. Erst nach Ueberwindung dieser nassen, krankheit-
zeugenden Zeit wird man von dem Ende des eigentlichen
Winterfeldzuges reden können. Sehen wir unterdessen,
wie sich das Leben unserer Führer und Soldaten oben
in den höchsten Gebirgsdörfern und auf den bestiegten
Bergkuppen abspielt, wo immer noch Schnee genug liegt,
um tiefe Höhlenwohnungen darin einzurichten, und wo
es unseren Leuten wie ein Märchen klingt, daß ihre Ge-
nossen im Lo'e zur Feler des Osterreichs Krotus und
Beltschen und Schützgedächten an den Mägen tragen.
Anfang April 1915. E. M.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 20. April 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne machte unser Sappenangriff
Fortschritte.
In den Argonnen mißglückte ein französischer Angriff
nördlich Le Four de Paris.

Zwischen Maas und Mosel waren die Artillerie-
kämpfe nur an einzelnen Stellen lebhaft. Ein fran-
zösischer Angriff bei Furey brach in unserem Feuer zu-
sammen. Am Croix-des-Carmes drangen unsere
Truppen nach Sprengung einiger Blockhäuser in die
feindliche Hauptstellung ein und fügten dem Gegner
starke Verluste zu.

In einem Vorpostengefecht westlich von Aricourt
nahmen wir das Dorf Embermenil nach vorübergehender
Räumung im Sturm zurück.

In den Vogesen auf den Illader-Höhen nordwest-
lich von Megeyer schickte ein feindlicher Angriff unter
schweren Verlusten für die französischen Alpenjäger.
Bei einem Vorstoß auf die Spitze des Hartmanns-
weilerkopfes gewannen wir am Nordosthang einige
hundert Meter Boden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Ostlage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. I. B.)

+ Ein angeblicher französischer Sieg.

Der französische Generalstabsbericht gefällt sich darin,
die Zurücknahme der Vorposten auf gewissen Punkten der
deutschen Vogesenstellung als großen Sieg zu buchen.
Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß Vorposten nur
die Hauptstellung zu sichern haben, daß daher in ihrer
Zurücknahme nichts Ungewöhnliches zu sehen ist. Wie
uns von maßgebender Stelle versichert wird, handelt es
sich lediglich um Vorpostengefächte. Zu einer Beurteilung
liegt nicht der geringste Grund vor.

+ Ein schlechtversteilteses Geändnis der russischen Ohrmacht.

Berlin, 20. April. Aus Stockholm wird dem Wolff-
schen Tel.-Bur. gemeldet:

Die Russen verbreiten die Nachricht, daß ihre Erfolge in den
Karpathen andauernd. Die Verluste der Verbündeten seien un-
geheuer. Sie überlegen bereits hunderttausend Mann und nähmen
noch täglich zu. Der Zustand der Verbündeten Truppen sei schlecht.
Die Russen hätten nicht die Absicht, nach Ungarn vorzuziehen, aber
jeder Versuch der Oesterreicher zur Wiedereroberung der von
russischen Truppen besetzten altrussischen Gebiete werde abgewiesen
werden.

Wenn die Russen wirklich von vornherein nichts weiter
beabsichtigt hätten, als die Behauptung altrussischen Gebietes,
so wäre schwer zu verstehen, weshalb sie in den letzten
Wochen bei dem Angriff auf die Karpathenpässe so gewaltige An-
strebungen gemacht und dabei Verluste erlitten haben, die nach
zuverlässiger Schätzung das Dreifache der von den Verbündeten
gebracht und in der russischen Darstellung weit übertriebenen
Opfer betragen. Jedermann weiß, daß die Befestigung Ungarns in
den Klauen des russischen Generalstabes von jeher eine große
Rolle spielte. Wenn daher jetzt die Ziele der russischen Heeres-
leitung plötzlich so viel enger gesteckt werden und die Absicht wei-
teren Vorgehens abgelehnt wird, so kann man darin bei un-
befangener Würdigung nichts weiter als ein schlechtversteilteses
Geändnis der Ohrmacht und eine Bestätigung des völligen Miß-
erfolges der russischen Karpathenoffensive sehen.

fast, daß sie nicht ein wärmeres, herzlicheres Wort für ihn
gehabt hatte. Aber sie ließ die weiche Stimmung nicht
herrschaft über sich gewinnen. Nach Verlauf einiger Mi-
nuten drückte sie auf den Knopf der elektrischen Klingel-
leitung und wandte sich an das eintretende Zimmermäd-
chen:

„Haben Sie den Brief aufgegeben, den ich Ihnen
vorhin eingehändigt?“

„Jawohl, gnädiges Fräulein! Ich habe ihn sogleich
drüben in den Briefkasten geworfen.“

„Und es wird alles rechtzeitig bereit sein?“

„Gewiß! — Ich habe es Fräulein Reimann ausge-
richtet. Der Dienstmann und das Auto sollen pünktlich zur
Stelle sein.“

„Ich danke Ihnen! — Wenn jetzt noch jemand nach
mir fragen sollte, gleichviel, wer es ist, so werden Sie
sagen, daß ich zu meinem Bedauern niemanden empfan-
gen könne. Ich hoffe, mich in dieser Hinsicht fest auf Sie
verlassen zu können.“

Das Mädchen gab eine entsprechende Versicherung und
zog sich zurück. Hertha von Raven aber presste, sobald
sie allein war, beide Hände auf das stürmisch klopfende
Herz, als fürchte sie, daß da drinnen etwas zerpringen
könnte.

3. Kapitel.

Zerstörte Träume.

Erich Reuthold war der einzige von Professor Grün-
walds Schülern, der sich den Luxus eines eigenen, hübsch
ausgestatteten Ateliers leisten konnte. Denn er war der
Spröbling einer wohlhabenden hanseatischen Kaufmanns-
familie, und seine Einkünfte reichten hin, ihm eine Le-
bensführung ganz nach seinem Besallen zu ermöglichen.
Trotzdem hatte es ihn lange und harte Kämpfe gekostet,
ehe er seinen Herzenswunsch erfüllt sah, sich ganz der ge-
liebten Kunst zu widmen. In den Augen des patrizischen
Handelsherrn, dessen väterlichen Willen er in seinen
Knaben- und Jünglingsjahren unterworfen gewesen war,
bedeutete die Beschäftigung mit der Malerei oder mit
irgendeiner anderen brotlosen Kunst nicht mehr und nicht
weniger als einen angenehmen Zeitvertreib, dessen sich
niemand zu schämen hatte, den aber kein tüchtiger Mann
zu seinem eigentlichen Lebensinhalt machen dürfte.

Unter T-Bootskrieg.

London, 20. April. (Meldung des Reuterschen
Der Kapitän des Hochdampfers „Ferno“ teilte
seiner Ankunft in Grimsby mit, daß der Fischdampfer
„Vanilla“ gestern früh durch ein deutsches U-Boot
torpediert wurde. Die „Vanilla“ wurde in Grimsby
und sank sofort. Der Dampfer „Ferno“, der 200
270 Meter entfernt befand, eilte zur Hilfe, um die
Seeboot hinderte ihn jedoch daran, Beistand zu leisten.
„Ferno“ dampfte dann mit voller Kraft weiter, um
Selbstverständlichkeit sind die Tatsachen hier wieder
bei den Engländern geliebten Pragis hier wieder
worden. Der richtige Hergang ist aber trophem
erkennbar; denn die Lüge ist außerordentlich
macht. In Wahrheit hat natürlich der Fischdampfer
Unterseeboot rammen wollen, und so war es ein
Selbsterhaltung, daß es dem Angriff zuvorkam.
dem „Ferno“ seine Absicht mißlungen ist, wird
sicherlich als verhindertes Rettungswert dargestellt
englisch!

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

20. April. Die allgemeine Situation ist voll-
ständig unverändert. — Entlang der ganzen Front ver-
weilert die Artilleriekämpfe.

+ Erfolge der Türken.

Konstantinopel, 19. April. Das Große Hauptquartier
gibt bekannt:

Die Kämpfe an der kaukasischen Front dauern fort
vier Tagen an. In der Nähe der Grenze endeten sie in der
Gebung von Midz zu unseren Gunsten. Der Feind wurde
von der Grenze hin zurückgeworfen. — Gestern verlor er
von feindlichen Torpedobooten sich den Dardanellen zu
Durch unser Feuer wurden sicher zwei feindliche Torpe-
doboote getroffen. Daraufhin zog sich die flottliche Torpe-
doboote zurück. Ein türkischer Flieger warf bei einem Erkundungs-
über Tenedos mit Erfolg Bomben auf die feindlichen
Schiffe und scherte trotz des auf ihn eröffneten Feuers
zurück. — Das türkische Torpedoboot „Timur Hissar“ ge-
17. April mit vollem Erfolge das englische Torpedoboot
„Manitou“ im Ägäischen Meere an. Die englische Besatzung
gibt zu, daß hundert englische Soldaten dieses Torpedoboots
tranken. Daraus wurde unser Torpedoboot bis zum Ufer
englischen Kreuzern und Torpedoboots zerstört. Die Besatzung
sagung des „Timur Hissar“ sprengte das Schiff, um es
Feindeshand fallen zu lassen, in die Luft. Die Besatzung
von den griechischen Behörden sehr freundlichst aufgenommen.
— Auf den übrigen Fronten hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Die Türken nahmen, wie die Petersburger „Korrespondenz-
aus Teheran vom 19. d. M. meldet, Kaserschirin in der
marschieren auf Kermanschah. Die englandfeindliche Propa-
tation werde in Südpersien in allergrößtem Maße
triebren; auch die Bagdader traten offen gegen die
land auf.

+ „Heldentat“ eines englischen Kreuzers.

Konstantinopel, 19. April. Wie die „Agence Reuter“
meldet, ist ein englischer Kreuzer in den Golf von Oman
gefahren, hat vier Barken durchsucht und zwei
Zwiebeln beschlagnahmt. Diese Heldentat des Kreuzers
ruft hier Heiterkeit hervor.

+ Eine „Reuter“-Meldung aus Deutsch-Südwest- Kapstadt, 20. April. (Meldung des Reuterschen reus.) Die Truppen der südafrikanischen Union drängen am Sonntag Seeheim, einen Eisenbahnpunkt in Deutsch- Südwestafrika.

Einstellung des Verkehrs England—Holland.

Amsterdam, 20. April. (W.F.V.) Die Mütter
aus Vlissingen: Der Passagierverkehr mit den Postdampfern
der Zealand-Gesellschaft von und nach England ist ab
für eine Woche eingestellt worden. Dies geschieht in
trage der britischen Admiralität. Mit dem Dampfer „Am-
Jultana“ fuhrten morgens die letzten Passagiere nach En-
land ab.

Die Kriegsstimmung in England.

Berlin, 20. April. Ueber die Stimmung in Eng-
land läßt sich das „Berliner Tageblatt“ aus Amsterdam mit-
teilen. In einer zusammenfassenden Betrachtung über die in
Veitartikeln der englischen Blätter neuerdings zutage
große Unzufriedenheit mit den leitenden Männern mit
Zuständen in England wie auf dem Kriegsschauplatz, kann
das „Allgemeine Handelsblatt“ zu dem Urteil, daß man
in England gedacht oder vorhergesehen habe, daß der Krieg
so lange dauern und so viele Opfer an Menschen und

Er hatte seinen Sohn nach der Absolvierung des Geo-
nastiums die Wahl gelassen zwischen dem kaufmännischen
und dem juristischen Berufe als den beiden einzigen, die
nach seinem Erbesse in der alten Handelsstadt zu Wohlstand
und Ehren emporführen konnten. Die Talentproben seines
Sohnes und die warme Fürsprache einiger seiner hoch-
nahelstehender Künstler, die dem jungen Manne eine glän-
zende Laufbahn als Maler prophezeiten, hatten ihn nicht
nicht einen Augenblick irre machen können. Erich aber
war nicht gesonnen gewesen, sich zu unterwerfen. Er
er sah, daß seine Bitten wirkungslos blieben, hatte er
jugendlichem Ungestüm den Entschluß gefaßt, lieber in
seinem Elternhause zu brechen, als auf die Verwirklichung
seines Lebensideals zu verzichten. Er war heimlich ab-
gereist und hatte von Berlin aus geschrieben, daß er sich
auf die eigenen Füße stellen und sich als Kunststudierende
durchbringen oder durchhungern wolle, wie es eben ging.
Sein Vater hatte ihm auf diesen Brief nicht geantwortet,
von befreundeter Seite aber hatte er wenige Tage später
die niederstimmernde Mitteilung erhalten, daß seine
langem kränkliche Mutter infolge der Aufregung von
einem schweren Schlaganfall heimgeführt worden sei.

Das hatte alle seine hochfliegenden Absichten und Ju-
kunsftspläne mit einem Male über den Haufen geworfen.
Von bitterster Reue gepeinigt, war er zurückgekehrt und
hatte der gelähmten Frau unter heißen Tränen gestöhnt,
sich dem ertörten Willen zu unterwerfen. Von dem
wiederverwöhnten Vater in sein Kontor aufgenommen,
hatte er die Benugtung gebabt, daß sich das Befinden
der Mutter allgemach besserte, wenn auch bei der Schwere
des Falles eine vollständige Genesung von vornherein
nicht zu erhoffen gewesen war. Die Frau Konfus war
teilweise gelähmt und mußte im Rollstuhl gefahren wer-
den. Erich, der sich trotz der gegenteiligen Versicherun-
der Aerzte für die eigentliche Ursache ihres Unglücks, was
hatte seit der Stunde der Rückkehr alles getan, was in
seinen Kräften stand, um das vermeintliche Unrecht zu

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit

von Rudolf Jollinger.

(Achtbend nicht abhätet.)

„Ich danke Ihnen, daß Sie nicht härter gegen mich
sind. Was Sie vorhin über den armen Georgewitz
sagten, ist mir wie ein Messerstich durch die Seele ge-
gangen. Wenn Ihnen sein Brief als ein Theatercoup
erschieden ist, konnte ich dann erwarten, daß Sie mich
für etwas Besseres halten, als für einen Komödianten?
und es wäre mir ja schwer — ja genauam schwer ge-
fallen, Ihre Geringschätzung zu ertragen!“

„Bergeffen Sie, was ich vorhin über Ihren Freund
gesprochen! Es mag sein, daß ich ihm Unrecht getan
habe. Aber ich bin heute wohl überhaupt nicht in der
Gemütsverfassung, mich mit voller Teilnahme in fremdes
Leid zu versetzen. Darum verzehnen Sie mir, wenn ich
Sie jetzt bitten muß, mich zu verlassen. Vielleicht höre ich
doch noch einmal von Ihnen und es wird mich aufrichtig
freuen, wenn es Gutes ist, was ich hören darf. — Leben
Sie wohl!“

Der Russe machte keinen Versuch, ihr nach dieser aber-
maligen unzweideutigen Verabschiedung seine Gesellschaft
noch weiter aufzudrängen.

„Leben Sie wohl, Fräulein von Raven!“ sagte er.
Und alles Glück der Erde auf Ihr teures Haupt!“

Er hatte schon auf der Schwelle gestanden, als die
letzten Worte von seinen Lippen kamen; aber Hertha
hatte den Blick noch wahrgenommen, der sie begleitete
— einen Blick voll so heißer, sehnsüchtiger, schmerzvoller
Leidenschaft, daß sie sich davon ganz eigen durchschauert
fühlte. Aber sie hatte keine Möglichkeit mehr gebabt,
ihm ihren Unwillen zum Ausdruck zu bringen, denn in
der nächsten Sekunde bereits hatte sich die Tür hinter ihm
geschlossen.

„Ich werde ihn niemals wiedersehen.“ dachte sie. „Er
ist einer von denen, deren Seele an dem Leid ihres Volkes
verblutet. Und vielleicht gibt es in einem Menschen-
leben keine grausamere Tragik als diese.“

Sie trat an das Fenster und sah, wie Wladimir
Matarow langsam die Straße hinabschritt. Es aereute sie

Kriegsnovelle von Fritz Ganger.
Zehntausend wehren hatten Franz umlauert. Aber-
tausende von Kameraden hatten ihr Leben schon dem
Vaterlande geopfert. Ihm war eine hütende Hand bis-
her gnädig gewesen.

Der leuchtende Sommer war längst dahin. Ein reg-
nerischer, kalter Herbst hatte seine Herrschaft angetreten
und ließ den tapferen Söhnen Deutschlands den Aufent-
halt in den Schützengraben zu suchtbaren Strapazen
werden. Aber dies entbehrungsreiche, gefahrbrandete
Leben hätte Franz gern ertragen, wenn nicht etwas an-
deres gewesen, das ihn viel härter traf. Jener Brief von
einem Bekannten daheim: „Auch muß ich dir noch
schreiben, daß der Jürgen Schmiele die Annemarie vom
Erlhofbauern freien will und der Alte schon sein Ja wort
gegeben hat. Und die Leute sagen, daß auch die Anne-
marie endlich müßig werden würde, da du doch nicht
wiederkämst“ . . .

Und dazu das andere: Annemaries Schweigen seit
Wochen. Warum schrieb sie nicht mehr? War's wirklich
so, daß man sie schon bestimmt hatte? . . . Wahnsinnig-
machende Gedankenflut . . . Schlimmer, als das wütendste
Granatfeuer, entsetzlicher, als Hunger und Durst. Nichts
dagegen das entnervende Hocken und Warten in den mit
Wasser angefüllten Schützengraben . . .

Endlich Ende Oktober eine erlösende Nachricht: „Lieber
Franz! Ich war lange krank. Daher konnte ich nicht
schreiben. Sie haben mich krank gemacht, weil ich durch-
aus den Jürgen nehmen sollt. Rein wahnsinnig bin ich
gewesen, geweint, geschrien hab ich nach dir . . . Nun ist
es gut. In der vorigen Woche hat auch Jürgen Schmiele
fort gemußt. Er ist doch Erfahreter.“

Ende Dezember schon. Immer noch wütete der Stellungs-
krieg. Hier und dort wurden zwar Vorteile errungen,
aber das stürmische, von Sieg zu Sieg eilende Vordringen
der ersten Kriegswochen war es nicht mehr. Ob es
wieder kommen mochte? Geduld, Geduld! Stahlharte
Nerven! Und gläubiges Hoffen nur auf den endlichen
Sieg einer gerechten Sache.

Erfahrtruppen kamen. Nachschub um Nachschub ging
an die Front. Es waren so viele, so große Läden da.
Auch zum Aten Reserve Regiment kam ein Trans-
port neuer Mannschaften. Als die Kompanie, der Franz
angehörte, zur Ruhe in die Quartiere hinter der Kampf-
front kam, waren die neuen Leute da. Am nächsten
Tage wurden sie eingereiht. Und Franz sah als neuen
Kameraden Jürgen Schmiele neben sich . . .

Eine wahnsinnig machende Wut packte ihn. Hasser-
fülltes Bildes musterte er den Nebenbuhler. Oh, er wollte
es ihm eintränten, daß er die Annemarie daheim mit
seinem drängenden Begehren krank gemacht . . . Wüste,
wilde Gedanken ließen ihm tagelang keine Ruhe . . . Ja,
er hatte es fest vor: Bei nächster Gelegenheit soll er's
mit seinem Leben büßen. Es gab ja tausend Gelegen-
heiten hier, einen dahinfahren zu lassen. Niemand würde
es wissen, woher die mörderische Kugel gekommen . . .

Als Jürgen den raschplan schmiedenden Heimatgenossen
ansprach, drehte ihm dieser hart den Rücken zu und
murmelte einen Fluch zwischen den Zähnen . . .
Das Artilleriefeuer wütete tagelang. Die feindlichen
Stellungen sollten sturmreif gemacht werden. Morgen,
morgen, dann! Sie wußten's alle, die wartenden Männer
in den Schützengraben: morgen gilt's hohes Einsatz. Wer
weiß, ob nicht auch dein Leben gefordert werden wird.

Die beiden Gegner waren sich nicht näher gekommen.
Jürgen hatte es noch einmal versucht, Franz zu einer
Antwort auf eine gleichgültige Frage zu bewegen, aber
nur das alte, von Todfeindschaft zeugende Schweigen er-
fahren. Von da ab hockten oder standen sie stumm, wie,
wenn einer für den andern nicht vorhanden, im Schützengraben.

Die letzten fünf Minuten vor dem Sturmangriff
lasteten wie Ewigkeiten auf den vibrierenden Nerven.
Sie waren gleich riesenhaften Steinblöden, auf eine nach
Befreiung keuchende Brust gewälzt. Das Gebrüll des
Artilleriefeuers glich einem unbeschreiblichen Chaos von
tausend entfesselten Höllengewalten . . . Und Sekunde
um Sekunde schlich, als hinderten unsichtbare Hände am
Vorwärtsschreiten . . . Die Sinne der Stürmer waren
wie von einem dunklen Mantel umhüllt, einer Art Be-
wußtlosigkeit nahe. Schraubstockartig preßten sich nervige
Fäuste um die Gewehre . . .

Da — die Artillerie schweigt. Diese plötzliche Stille
reißt ins Gegenteil, sie entfacht etwas wie wahnsinnige
Wut. Und nun — seht . . . wie eine brandende, brüllende
Woge, alles vor ihr Liegende mit Vernichtung bedrohend,
wälzt es sich aus den Gräben, stürzt nach vorn, ebdt ab,
schwimmt an . . . verflucht oder wird verflucht. —

Franz war als einer der ersten aus der Dedung ge-
schützt, wußt vorwärtspringend. Dicht nach ihm, von ihm
nicht beachtet, war Jürgen gesolgt. Seite an Seite
kürmten sie dahin . . . Rechts und links von ihnen, über
und zwischen ihnen singen die Geschosse ihr pfeisendes
Lied . . . Der Atem der beiden Männer leucht, brodeln.
Nun haben sie die feindliche Stellung erreicht. Auf
alles gefasste Menschen starren ihnen mit Wut und angst-
durchsuchten Gesichtern entgegen. Jener dort reißt die
Wähe gegen Jürgen hoch . . . Franz hat es beob-
achtet . . . In der nächsten Sekunde durchbohrt sein
Bajonett den Feind . . . Jürgen laßt wie im Taumel
der Sinne, wie in Trunkenheit geformt ein „Dank,
Kamerad!“ Da, schon drei, vier, fünf andere, die der
Wucht vor ihnen sich entgegenstemmen. Und nun ein
unentwirrbares Räuel das Ganze . . . Schüsse . . . Wut-
schreie . . . Schmerzenslaute . . . Es gilt den letzten
Einsatz. Es handelt sich um die Entfaltung des letzten
Atoms Kraft. Man denkt nichts. Und wenn man fähig
wäre, etwas zu denken, um persönliche Dinge würde es
sich nicht handeln . . . Selbst Todfeindschaften müßten
sich dahin wie leise Schneereife am Hange, die der
Frühlingssturm aus Südwest anbläst . . .

Kurze Minuten wildesten Kampfes hatten genügt,
dem Feinde die Stellung zu entreißen. Zitternd, schweiß-
tiefend lehnen die zu Tode ermatteten Sieger fünf
Sekunden an den nassen Wandungen des eroberien
Schützengrabens . . . Nicht alle mehr, die Sturm liefen,
ob, bei weitem nicht alle mehr. Hier und dort, vor und
in dem Graben findet das irre Auge der Ueberlebenden
die toten und verwundeten Kameraden.

Zwei der Gefallenen lagen neben einer Schulterwehr
dicht aneinandergeschmiegt wie gute Freunde, die auch im
Tode nicht voneinander lassen wollten. Und im letzten
Berrinnen des Lebens hatte sich die Hand Franz' trampfzig
um die Rechte Jürgen Schmiele geschlossen. Am nächsten
Morgen barg beide, mit vielen anderen zusammen noch,
ein Grab. —

Wann mag Annemarie Brandt von ihm erfahren
haben, und wo mag sie es suchen? —

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Fortbildungsschulunterricht während
des Krieges. Der Minister für Handel und Gewerbe hat
in einem Erlaß vom 6. Februar erneut Stellung genommen
zu der Frage der Behandlung von Verehrungsgesuchen
mit Berufung auf Heereslieferungen. Nach diesem Erlaß ist
eine Berufung hierauf nur begründet, wenn die pünktliche
Ablieferung nach der Eigenart des Betriebes und der Lage
des Arbeitsmarktes nur unter Inanspruchnahme der fortbil-
dungsschulpflichtigen Arbeiter möglich ist. Es darf nicht
außer Acht gelassen werden, daß die Fortbildungsschule eine
im Interesse des Volksganzen und insbesondere der gewerblich
tätigen Juwend geschaffene öffentliche Einrichtung ist, auf
deren Bedürfnisse gerade auch in der gegenwärtigen Zeit
Rücksicht zu nehmen ist, selbst wenn dies im Einzelfalle
Mühen und Schwierigkeiten verursacht. Es erscheint in dieser
Zeit besonders notwendig, daß den jungen Leuten der erzie-
liche Einfluß der Volksschule gewahrt bleibt.

Summifammlung. Die königliche Regierung
hat im Anschluß an einen Erlaß des Ministers des Innern
verfügt, daß in ähnlicher Weise wie bei der Reichswollwoche
durch die Schüler und Schülerinnen eine Summifammlung
veranstaltet wird. Die Kreis Schulinspektoren sind angewiesen,
über den Erfolg der Sammlung bis zum 10. Mai zu berichten.

Frankfurt a. M., 19. April. (Großfeuer.) In
den Futterräumen der dritten Batterie des Feldartillerie-
regiments 63 brach heute abend gegen 10 Uhr ein Brand
aus, der an den Heu- und Strohvorräten reiche Nahrung
sand und sich infolgedessen rasch ausbreitete. Sämtliche
Feuerwachen der Stadt waren in wenigen Minuten am
Brandherd und griffen diesen mit allen verfügbaren Schlauch-
linien an, sodaß das Feuer gegen Mitternacht lokalisiert
werden konnte. Die unter den Vorratsräumen untergebrachten
Pferde konnten von den Mannschaften rechtzeitig gerettet
werden. Da ein leichter Südwind wehte, wurden die hoch-
lodenden Flammen von den in nächster Nähe stehenden
Gebäuden des Proviantamts abgetrieben, andernfalls wären
auch diese schwer bedroht gewesen. Die Ursache des Brandes
ist vermutlich auf Unachtsamkeit zurückzuführen.

Oberursel, 20. April. In der Trockenanlage der
Hartpapierfabrik auf der Hohenmark brach am Montag Abend
ein Brand aus, der die Räumlichkeiten völlig emäscherte.
Der den Vorräten und Einrichtungsgegenständen zugesetzte
Schaden ist ziemlich erheblich.

Gronberg, 20. April. Die Stadtverordneten-Ver-
sammlung wählte heute einstimmig unter 168 Bewerbern
Assessor Müller-Mittler aus Saarbrücken zum Bürgermeister
an Stelle des den Heldentod erlittenen Bürgermeisters
Eugen Pitsch.

Falkenstein i. T., 20. April. Bei einer Uebung
der Frankfurter Jugendwehr am Burgberge stürzte ein Teil-
nehmer von der Ruine ab. Er erlitt eine schwere Gehirn-
erschütterung, die seine sofortige Ueberführung in das Kaiserin
Friedrich-Krankenhaus zu Gronberg bedingten.

Gelnhausen, 20. April. Der aus Frankfurt
kommende Militärkrankenwärter Max Ohly erschloß am
9. Januar beim leichtfertigen Umgehen mit einem Revolver
die 23 jährige Tochter eines hiesigen Wirtes. Wegen fahr-
lässiger Tötung wurde Ohly heute vom Frankfurter Kriegs-
gericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Biebrich a. Rh., 20. April. Der Professor Rudolph
Dyckerhoff hat anlässlich des 70. Geburtstages seiner Frau
der Stadt aufs neue eine Schenkung von 100 000 Mark
gemacht. Von den Zinsen sollen bedürftige Krieger und An-
gehörige sowie Witwen von Gefallenen unterstützt werden.

Aus dem Reiche.

Tragischer Tod deutscher und österreichischer Offi-
ziere in Sibirien. Einem furchtbaren Ende in der sibirischen
Schneewüste sind, Budapest Blättern zufolge, vier
deutsche und sieben österreichische Offiziere zum Opfer ge-
fallen, die aus dem Gefangenenlager von Kastoizje in
der Nähe von Wladimirof geflohen waren und wenige
Werst vor der chinesischen Grenze der furchterlichen Kälte
erlagen. Ueber das einseitliche Drama liegt bisher nur ein
kurzes Telegramm vor, doch ist sicher, daß sich unter
den Flüchtlingen zwei Hauptleute einer Zeppelinluftschiffer-
abteilung und ein preußischer Grenadieroffizier befanden.
Die Flucht geschah in der Nacht auf den 12. Januar. Den
kriegsgefangenen Offizieren gelang es, die Aufmerksamkeit der
Wächter einzuschleifern, und sie konnten ungehindert das Ge-
fangenenlager verlassen. Sie waren bereits 24 Stunden
marschiert, als sie chinesischen Reisenden begegneten. Diesen
machten die Offiziere verständlich, sie möchten über die
chinesische Grenze geführt werden. Die Chinesen erklärten
sich auch bereit, die Offiziere zu führen und gingen mit
ihnen eine Zeitlang in südlicher Richtung gegen die
chinesische Grenze. Eines Nachts flohen die Chinesen
und trafen die zur Verfolgung der Offiziere entsen-
deten Kosaken, denen sie den Aufenhalt der Offi-
ziere verrieten. Die Berolger setzten nun ihren Weg
in der ihnen angegebenen Richtung fort. Den Kosaken
gelang es aber bloß, drei Offiziere zu finden, die übrigen
acht setzten ihren beschwerlichen Weg fort, in der entsetz-
lichsten Kälte, welche einige Kilometer vor der chinesischen
Grenze ihr Tod wurde. Bei einer Kälte von 30 Grad
flohen die acht Offiziere weiter. Währenddessen wurden
sie von einem schrecklichen Schneesturm ereilt. Die Offi-
ziere kämpften gegen das Wetter, doch vergeblich. Bei
Nachtsturzlicht, 65 Werst von der chinesischen Grenze,
sand man nach Tagen ihre erstorenen Leichen.

Hinter den Spiegel zu stecken! Im Anzeiger für die
Dracht-Industrie ist folgende „nette“ Sache zu lesen:
Folgende Frechheit einer Diamantziehstein-Fabrik in der
französischen Schweiz sei hiermit niedriger gehängt: Eine
rheinische Drachtfabrik hatte sich an die Firma Roulet u. Co.
in Bienne wegen eines Angebots von Diamantziehsteinen
gewandt und erhielt in französischer Sprache eine Antwort
folgenden Inhalts: „Die Firma Roulet u. Co. in Bienne
arbeitet nur mit zivilisierten Ländern. Eingeschlossen Ihr
Antwortschreiben zurück.“ — Hoffentlich merken die deut-
schen Drachtzieherlein sich jene Firma für die Zukunft!

Gedichtskalender.

Donnerstag, 22. April. 1418. Schluß des Konzils zu
Konstanz (seit dem 5. November 1414). — 1724. Immanuel Kant,
Philosoph. — 1809. Sieg Napoleons I. über den
Erzherzog Karl von Oesterreich bei Eggmühl. — 1813. Schweden
schloß sich den verbündeten deutschen Fürsten an. — 1819. Friedrich
Bodenstedt, Dichter. — Weine. — 1861. Graf Stephan Ujga,
ungarischer Minister. — Budapest.

... ohne daß das Ende abzusehen sei. Jeder-
... daß es zum Ende komme, koste es was es
... mit Schrecken sei immer noch besser, als ein
... ohne Ende.

Zum Fliegerangriff auf Vörrach.
Basel, 20. April. (WZV.) Zu dem Fliegerangriff
... Nationalzeitung: Verlegt wurden
... von denen eines gestorben ist. Auch eine Frau
... aber nicht lebensgefährlich verlegt. In der
... schwer, aber nicht lebensgefährlich verlegt. In der
... durchschlagen. Drei Bomben fielen auf einen
... ohne Schaden anzurichten. Der Luft-
... daß in der Umgebung alle Fenster Scheiben
... wurden. Eine Bombe riß in einer Kunstschlosserei
... völlig ab. Ein Bombensplitter
... 80 Meter entfernt gefunden. Die Bevölkerung
... aber nicht kopflos. Man folgte der An-
... der Bürgermeisterei und suchte sofort Schutz in den
... Die Stimmung gegen Frankreich, die bisher hier
... noch zurückhaltend und ruhig war, ist in erbitterte
... Was die Flieger mit dem Angriff auf
... ist völlig rätselhaft; es befinden sich dort
... und das Bezirkskommando.

Wegen die amerikanischen Kriegslieferungen.
Köln, 20. April. (Str. Bln.) Von dem Umfang der
... die sich in den Vereinigten Staaten gegen die
... von Kriegsvorräten an die Verbündeten geltend
... hat man laut „Köln. Ztg.“ in Europa nur einen be-
... Begriff, weil die englische Zensur und Presse nur
... was ihnen in den Kram paßt. Indessen wird
... in Washington sein, da der Washingtoner Be-
... am 16. d. Mts. seinem Vorgesetzten
... gibt.

Zwei feindliche Torpedoboote in den
Dardanellen gesunken.

Konstantinopel, 20. April. (WZV.) Das Haupt-
... Nachträglich haben wir Sicherheit darüber,
... unter den sechs feindlichen Torpedoboote, welche
... in die Straße der Dardanellen einzudringen
... befanden, und daß zwei von
... durch unsere Granaten getroffen wurden
... sanken.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 21. April. Die „Morning Post“ führt, wie
... verschiedene Morgenblätter aus Amsterdam melden lassen,
... Wir bilden uns ein, die Verbündeten müßten gewinnen.
... für diese Annahme aber nicht der geringste Grund
... ist, ein Stück Frankreich und ein großes Stück Polen.
... bei Ypern eine Meile verloren haben und bei
... eine Meile vorgebrungen sind.

Berlin, 21. April. Laut „Tägl. Rundschau“ melden
... Auf Befehl des Kriegsministeriums haben
... Sprengstofffabriken verstärktes Arbeitspersonal
... Sie fabrizierten gegenwärtig täglich etwa
... Melnik.

Berlin, 21. April. Daß die Russen Tarnow aufge-
... haben, wird von der Wiener „Zeit“ gemeldet.

Berlin, 21. April. Die Japaner bewaffnen laut
... aus Kopenhagen Räuberbanden gegen China.

Berlin, 21. April. Während französische Flugzeuge
... ihren Heldenmut dadurch betätigen, daß sie ihre Bomben
... Kisten herabwerfen, halten sich, wie die „Kreuz-
... hervorhebt, die deutschen Militärflieger streng an
... und belegen nur militärische Objekte mit
... — Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Kopenhagen
... nennt „Politiken“ die französischen Fliegerangriffe
... und die Vogesenortschaften unnütze Atten-
... ohne jeden militärischen und taktischen Wert, die die Ge-
... auf deutscher Seite immer nur noch mehr steigern
... .

Petersburg, 20. April. (W. Z. V.) Seit dem
... ist der Straßenbahnbetrieb infolge Kohlenmangels
... eingestellt.

Petersburg, 20. April. (WZV.) Wie der „Nietch“
... ist der ungediente Landsturm der Jahrgänge 1900
... unter die Fahne berufen worden.

Lokales und Provinziales.

Herborn, den 21. April 1915.

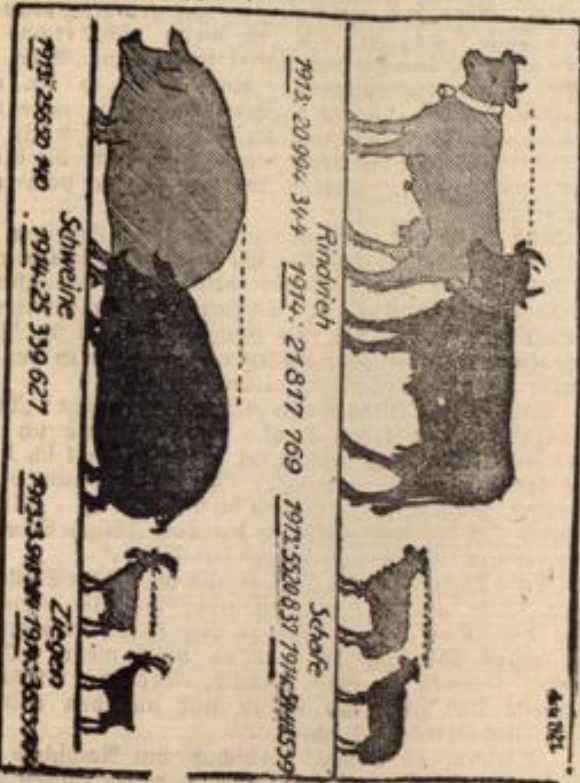
Höchstpreise. Wie wir aus zuverlässiger Quelle
... sollen demnächst, um dem teilweise wucherischen
... in Benzolhandel zu steuern, Höchstpreise für
... festgesetzt werden. Da der gewissenhafte Handel
... zwischen 30 und 40 Mk. für 100 Kilogramm
... dürfte die festzusetzende Höchstgrenze kaum namhaft
... hinausgehen.

Verhandlungsaufnahme der Ledervorräte. Wie
... von zuverlässiger Seite erfährt, wird
... des Reichsamts des Innern Vorbereitungen treffen, um dem
... des Verbandes der deutschen Schuh- und Schäfte-
... und die Vornahme einer Bestands-
... aller im Deutschen Reiche vorhandenen Großvieh-
... und Ralffelle anzuordnen. Schon in aller nächster Zeit
... die erforderlichen Verfügungen hierzu erlassen werden.
... Ministerium steht, wie wir weiter hören, der Durch-
... dieser Maßnahme auch im Interesse der Heeres-
... gegenüber.

Kriegsinvaliden im Eisenbahndienst.
... Erlaß des preussischen Eisenbahnministeriums bestimmt,
... auf sämtlichen Schrankenwärterposten, die von Invaliden
... werden können, bis auf weiteres nur Kriegs- oder
... als Schrankenwärter einzustellen sind
... auf solchen Posten vorhandenen Bediensteten
... in anderen Dienstzweigen verwendbar sind,
... zu ersehen. Die Einstellung der Invaliden
... zu geschähen.

Der Viehbestand in Deutschland.

Das Kaiserlich Statistische Amt veröffentlichte kürzlich die Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1914. Der reiche Viehbestand, den Deutschland damals noch aufzuweisen hatte, ist recht bemerkenswert. Nach den Feststellungen hatte Deutschland nämlich am 1. Dezember 1914 nahezu eine Million Stück Rindvieh mehr als im Vorjahre. Es ist erklärlich, daß dieser hohe Viehbestand sehr zur Verminderung der menschlichen Nahrungsmittel während der Kriegszeit beigetragen hat. Die Regierung ist daher bemüht, die Abschlagungen des reichen Bestandes etwas rascher durchzuführen.



Aus aller Welt.

Eine Bittprozession. Bei außerordentlicher Beteiligung katholischer Vereine fand am Sonntag in Wien unter Führung des Kardinal-Fürstbischofs eine Prozession von der Botifirche nach dem Stephansdome statt, um den Sieg für die Waffen Oesterreich-Ungarns und seiner Verbündeten zu erleben. Die Zahl der Teilnehmer an dieser Prozession wird auf ungefähr 30 000 geschätzt. Im Stephansdome wohnten viele Erzherzoginnen und Würdenträger einem Bittgottesdienste um den Sieg bei. Dieser Gottesdienst schloß mit dem vom Papst verfaßten und angeordneten Gebete um den Frieden.

Durch eine Mine vernichtet. Ein Trawler ist mit dem Kapitän und der Besatzung des holländischen Dampfers „Manda“, der von Seaham nach Rotterdam unterwegs war, in Grimsby eingetroffen. Der Dampfer ist am Sonntagmorgen auf eine Mine gefahren und gesunken. Die Besatzung rettete alle Habseligkeiten und begab sich in die Boote; am Nachmittag traf sie den Trawler.

Die Pest in Saloniki. Das Amsterdamer Handelsblatt meldet aus London, daß die Sanitätsbehörden Saloniki für pestverfälscht erklärt haben; zahlreiche Pestfälle sind bereits vorgekommen.

Die bisherigen russischen Offiziersverluste. Das russische Heer hat nach einer solchen auf Grund der amtlichen Verlustliste gemachten Aufstellung des „Ruffi Invalid“, einem Blatt, das dem russischen Kriegsministerium sehr nahe steht, insgesamt mehr als 90 000 Offiziere verloren, von denen 71 608 als tot und 18 622 als gefangen ausgewiesen wurden.

Der einzige englische Kriegsgrund. Wie wir der „Daily Mail“ entnehmen, macht ein englischer Marineoffizier in einer preisgekrönten Arbeit über den Krieg die Seele englischer Kriegsführung folgende hübsche Aussagen:

(Engländer) leben nicht aus sentimental Gründen in den Krieg. Ich bezweifle, daß wir das jemals taten. Krieg ist das Ergebnis von Handelsstreitigkeiten; sein Ziel ist, unseren Gegnern mit dem Schwerte diejenigen wirtschaftlichen Bedingungen aufzuzwingen, welche wir für notwendig erachten, um uns kommerzielle Vorteile zu schaffen. Wir bedienen uns aller denkbaren Vorwände zu schaffen. Wir führen den Krieg, aber zugrunde liegt allen der Handel. Ob aus Anlaß die Verteilung oder Erbringung einer strategischen Stellung vorgegeben wird, ob der Bruch von Verträgen oder was sonst noch — alle diese Anlässe und Vorwände begründen sich letzten Endes auf den Handel aus dem einfachen und maßgebenden Grunde, daß der Handel für uns das Lebensblut bedeutet.

Für Kundige sagt der Marineoffizier hiermit ja nichts Neues, aber es ist doch gut, daß die Auslassungen bekannt werden, damit auch das neutrale Ausland endlich die englische Wolfenart kennen lernt, die sich fast immer heuchlerisch in ein Lammfell zu hüllen liebt.

Vergeltung in Ungarn. Infolge eines Bergsturzes stürzte auf der Pestica-Banpaer Solaleisenbahn ein gemischter Zug um und wurde von mehreren tausend Tonnen Erde überschüttet. Der ganze Eisenbahnzug wurde vom Damm geworfen. Fünf Passagiere sind tot, siebzehn verletzt.

Theaterbrand in Madrid. Das große Madrider Theater La Commedia ist in der Nacht zu Sonntag ein Raub der Flammen geworden. Die Feuerwehr war noch während des ganzen Sonntags angehalten, um die durch die Feuersbrunst gefährdeten Gebäude im Zentrum der Stadt zu sichern.

Maßnahmen Ungarns zur Hebung des Kreditwesens und der wirtschaftlichen Lage. Die ungarische Regierung legte am Montag dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über ein autonomes Zentralorgan der Geldinstitute in genossenschaftlicher Form vor. Aufgabe des Institutes ist die Befriedigung der Kreditansprüche der Sparkassen und Finanzinstitute in Zeiten, wo die normalen Kreditquellen versagen. Das Kapital der Gesellschaft wird durch Geschäftsanteile der beitretenden Institute sowie durch einen staatlichen Beitrag von 125 Millionen Kronen gebildet werden. Mit Rücksicht darauf, daß die wirtschaftlichen Interessen innerhalb der nächsten Jahre die Errichtung neuer Geldinstitute nicht erheischen werden, und da das Zustandekommen der neuen Institution noch ansehnlicher auf die Gründung neuer Institute wirken könnte, bestimmt der Gesetzentwurf daß drei Jahre lang neue Geldinstitute, von Ausnahmefällen abgesehen, nicht gegründet werden dürfen. Ferner gingen dem Abgeordnetenhaus eine Vorlage über eine Verlängerung des Finanzabkommens mit Kroaten, Slowenen für die Dauer eines Jahres, also bis Ende Juni 1916, und ein Gesetzentwurf über ein sechsmonatiges Budgetprovisorium zu.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 13. bis 19. April 1915.

Trotzdem der freie Verkehr in Futtermitteln durch die jüngst erlassene Verordnung eine erhebliche Einschränkung erfahren hat, gestaltete sich das Geschäft in der Berichtswoche dennoch ziemlich lebhaft. In Betracht kommen dabei natürlich nur Waren, die nach dem 31. März eingeführt sind und daher nicht der Beschlagnahme unterliegen. Was zunächst Mais anlangt, so standen dem Markt wider ziemlich umfangreiche Zufuhren zur Verfügung. An Nachfrage für diesen Artikel fehlte es umso weniger, als sich abgesehen von den Ansprüchen für Futtermittel ein regelmäßiger Bedarf der Mühlen herausgebildet hat. Angesichts der vielseitigen Verwendung von Erbsenmehl nehmen immer mehr Mühlen die Erzeugung von Weizenmehl auf, und wenn infolge der gesteigerten Produktion die Preise für Weizenmehl auch etwas zurückgegangen sind, so finden die Mühlen dabei immerhin noch eine lohnende Beschäftigung. Natürlich kommt für die Verarbeitung zu menschlichen Nahrungsmitteln nur guter Mais in Frage, also in ersterer Reihe alte Ware, die zu Preisen bis zu Mk. 636 schlanke Absatz findet. Die Zufuhren von neuem Mais zeigen gewisse Qualitätsunterschiede, und demgemäß sind auch die Preise großen Schwankungen unterworfen. Ein großer Teil des neuen Mais kommt in einem Zustande an, der einen sofortigen Verkauf notwendig erscheinen läßt. Die Bezugsvereinigung hat daher auch darauf verzichtet, Ware, die sich nicht als haltbar erweist, zu übernehmen. Die Preise für derartige abfallende Qualitäten gingen bis zu 200 Mk. herab. Gerste ist namentlich von Mältereien und Graupenfabriken sehr gesucht, aber nur in kleinen Mengen angeboten. Das Geschäft in diesem Artikel ist ziemlich unregelmäßig; soweit Umsätze zustande kamen, stellten sich die Preise auf Mk. 640—650 ab sächsischen Stationen, und im Kleinverkehr mußten sogar Forderungen von Mk. 655—665 bewilligt werden. Auch der wieder lebhafter gewordenen Nachfrage nach Kleie stand nur mäßiges Angebot gegenüber, da der Handel sich vielfach schon vor dem Inkrafttreten der Futtermittelverordnung seiner Ware entledigt hat und nach dem 31. März nicht mehr viel Material hereingekommen ist. Reis hatte im allgemeinen ruhiges Geschäft; man bezahlte hier Mk. 108 110, in Mannheim bis Mk. 114 je nach Beschaffenheit. Surrogatmehle waren infolge vermehrten Angebots etwas billiger zu kaufen; für Maismehl war vereinigt schon mit Mk. 82 anzukommen. — Wie bereits in der Vorwoche mitgeteilt, waren besondere Maßnahmen getroffen worden, um die Kartoffelversorgung der minder bemittelten Bevölkerung sicher zu stellen. Der Ankauf der erforderlichen Mengen erfolgt freihändig oder nötigenfalls auch zwangsweise zu den vorgeschriebenen Höchstpreisen. Außerdem wird den Verkäufern für Aufbewahrung, geeignete Behandlung, Schwund und Risiko eine Entschädigung gewährt, und zwar beträgt diese bei Abnahme zwischen dem 20. und 30. April 2 Mk., zwischen 1. und 9. Mai 3 Mk., zwischen 10. und 19. Mai 4 Mk., zwischen 20. und 31. Mai 5 Mk., zwischen 1. und 9. Juni 6 Mk., zwischen 10. und 19. Juni 7 Mk. und zwischen 20. Juni und später 8 Mk. für den Doppelzentner. Für alle mit der Abwicklung zusammenhängenden Geschäfte einschließlich der Verladung auf der nächsten Bahnstation können die als Käufer in Betracht kommenden Behörden überdies noch eine Kommissionsgebühr bis zur Höhe von 40 Pfg. für den Doppelzentner gewähren.

Die Oberförsterei Herborn

setzt folgende Fichtensämme aus Distrikt 13 „Altehof“ im Wege schriftlichen Aufgebots zum Verkauf aus:

- 1) 1 Sta. 1r — 2,27 Fm. — 2) 10 Stä. 2r — 12,82 Fm. — 3) 44 Stä. 3r — 29,57 Fm. — 4) 126 Stä. 4r — 36,45 Fm. — 5) 126 Stä. 4r — 32,10 Fm.

Käufer übernimmt durch Abgabe eines Gebots auch die Kosten der bereits ausgeführten Entrindung (1r—3r Kl. = 50 Pfg., 4r Kl. = 60 Pfg. je Fm.) Schriftliche Angebote werden bis Donnerstag, den 22. d. M., mittags 12 Uhr, an die Oberförsterei Herborn — klassenweise getrennt für je 1 Fm. — erbeten. Eröffnung der Gebote zur angegebenen Zeit auf der Oberförsterei. Auskunft und Aufmaßlisten durch die Oberförsterei. Bereits abgegebene Gebote werden bis zu etwaigem Widerruf oder Aenderung als bindend betrachtet.

Arbeitsvergebung.

Der Neubau der Wartehalle auf Haltestelle Sechshelden und der der Abbruch des Wärterwohnhauses in Kilometer 123,10 der Strecke Haiger-Dillenburg soll öffentlich vergeben werden. Bedingungen und Zeichnungen liegen zur Einsicht im Büro der Kgl. Eisenbahn-Bau-Abteilung Dillenburg aus. Angebotshefte können von da gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung (nur Postanweisung) von

- 1,50 Mk. für Los 1 (Erdb-, Maurer-, Asphalt-, Staker-, Steinleg- und Abbrucharbeiten),
- 1,30 Mk. für Los 2 (Zimmerarbeiten),
- 90 Pfg. für Los 3 (Dachdecker- und Klempnerarbeiten),
- 1,30 Mk. für Los 4 (Tischler-, Schlosser- und Stakerarbeiten),
- 1,00 Mk. für Los 5 (Anstreicherarbeiten),

soweit der Vorrat reicht, bezogen werden. Die Angebotshefte sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungstermin am 26. April 1915, vormittags 11 Uhr, an die Kgl. Eisenbahn-Bau-Abteilung Dillenburg einzusenden. Zuschlagsfrist beträgt 8 Tage.

E. Magnus, Herborn

offert Planinos aus nur ersten Fabrikten in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.

Kontrollversammlungen

I. Dillkreis.

Die Frühjahrskontrollversammlungen werden im Jahre wie folgt abgehalten:

Dillenburg: (Offene Reithahn des Königl. Landsturms)

Am 24. April, 9,30 Uhr vormittags

1. Sämtliche noch nicht eingestellte Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Landwehr 1. und 2. Aufgebots des ausgebildeten Landsturms (hierzu gehören auch Mannschaften, die das 45. Lebensjahr nach dem 1. April 1914 erreicht haben).
2. Sämtliche noch nicht eingestellte Ersatz-Reservisten.
3. Sämtliche wegen Krankheit zur Erholung oder aus anderen Gründen von ihren Truppenteilen nach dem 1. April 1914 von den Mannschaften des aktiven Heeres, die zeitig garnisondienstunfähigen, die dauernd garnisondienstunfähigen, die auf Reklamation zeitig bezw. bis auf Weiteres gestellt, die zeitig als Ganz- oder Halbinvalide anerkannt und die dauernd als halbinvalide anerkannten Offiziere und Mannschaften. Zur Bestellung verpflichtet die auf Zeit anerkannten Reservisten soweit sie noch nicht aus dem Militärverhältnis ausgeschieden sind.

Dillenburg: (Offene Reithahn des Königl. Landsturms)

Am 26. April, 9,30 Uhr vormittags

Sämtliche noch nicht eingestellte unausgebildete Landsturmpflichtige des 1. Aufgebots.

Befreiungen von der Kontrollversammlung haben statt; wer durch Krankheit von der Teilnahme ausgeschlossen wird, muß durch Vorlage der Militärpapiere und Bescheinigung der Polizeibehörde entschuldigt werden. Die Teilnehmer müssen ihre Militärpapiere mitbringen, das heißt, jeder gebürtliche Landsturmpflichtige muß im Besitze des Militärpasses sein, jeder ungebürtliche Landsturmpflichtige muß sich durch die bei der Bescheinigung ausgehändigte Bescheinigung ausweisen können.

Sollten bei einigen Kontrollpflichtigen im Laufe der Versammlung verlorene gegangen sein, so haben sich dieselben vor der Versammlung gegen Zahlung von 50 Pfg. zu beschaffen. Die Teilnehmer der Mannschaften wenden sich an das Ersatzbataillon, die Truppenteile, bei dem sie aktiv gedient haben. Die Teilnehmer der Mannschaften wenden sich an den Bezirksfeldwebel, bei dem sie zuerst in militärischer Kontrolle gestanden, unangehörige Landsturmpflichtige an denjenigen Zivilvorstehenden der Landsturmkommission, in dessen Bezirk sie die Entscheidung erhalten haben.

Die Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie während des ganzen Tages der Kontrollversammlung unter den Militärgeleuten stehen und daß Ausschreitungen und Bergehen ebenso bestraft werden, als wären sie aktiven Dienst begangen worden.

Die Nichtbefolgung der Berufung zur Kontrollversammlung oder unentschuldigtes Fehlen bei derselben sowie Zuspätkommen wird mit Arrest bestraft.

Befreiung vom Heeresdienst, zeitweilige Beurlaubung pp. entbindet nicht von der Teilnahme an der Kontrollversammlung, ebensowenig zeitliche Untauglichkeit.

Von der Teilnahme an den vorstehenden Kontrollversammlungen sind befreit:

1. die bei der Kaiserl. Post und der Königl. Staatsbahn Angestellten, als unabkömmlich anerkannten oder sonst eingestellten Unteroffiziere und Mannschaften.
2. diejenigen Mannschaften, welche von ihrer Dienstverpflichtung erhalten haben, an besonderen Kontrollversammlungen auf der Hütte teilzunehmen.

Von dem Aufruf zur Teilnahme an der Kontrollversammlung werden fernerhin nicht betroffen:

Sämtliche Leute, welche in ihren Militärpapieren Vermerk: „Dauernd feld- und garnisondienstunfähig“ oder „Dauernd untauglich“ haben.

Weglar, den 16. April 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Wedell, Oberst z. D. und Bezirkskommandant.

Zweigverein vom Roten Kreuz für den Dillkreis.

Freitag, den 23. d. M., nachmittags 3 Uhr findet im Rathause zu Herborn die diesjährige ordentliche Generalversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung;
2. Verschiedenes.

Dillenburg, den 19. April 1915.

Der Vorsitzende
J. B. Schilling

Lehrling

mit guter Schulbildung für ein Manufakturwaren-Geschäft gesucht. Auskunft erteilt die Exped. des „Raff Volksfreund“ in Herborn.

Gebr. Strickmaschine

(f. einen Invaliden sehr geeignet) billig zu verkaufen. Näh. in der Expedition des Blattes.

Rechtsauskünfte

schriftlich Nr. 1. —
Rechtsanwalt a. D.
Dr. Jur. Barth, Köln.

Auf dem Felde der Gefallen:

Muskettier August Gabel, Niederscheid, 21 Jahre
Wehrmann Gustav Reich, Nanzendach, 30 Jahre
Gefreiter Max Kraus, Dillenburg
Unteroffizier Fritz Schäfer, aus Weglar.

Evap. Kirchchor Herborn

Morgen Donnerstag
1/29 Uhr:
Übungsabend
in der Kleinkinderk.